



Hallo liebe Abonentin, lieber Abonnent!

Mein Thema ist diesmal: Wenn Kriegsenkel schreiben

„Kriegsenkel, Kriegsenkelin“? Wer oder was soll das denn sein? Die Definition ist simpel: Wer in der schrecklichen Zeit des Zweiten Weltkriegs aufgewachsen ist, gilt als Kriegskind. Und wenn solche „Kinder“ ihrerseits Kinder bekommen, sind sie logischerweise Enkel. So definiert sich das Wort. Und betrifft darum exakt die heute 50- bis 60-Jährigen, vor allem die „Babyboomer“, sehr grob gesagt, die Generation der zwischen 1955 und 1970 Geborenen. Doch das ist noch lang nicht alles. Es geht um traumatische Erfahrungen, tiefsitzende Verletzungen. Und die werden weitergeben, unter Umständen noch an Generationen nach ihnen. Was die Zahl der Kriegsenkel natürlich vervielfacht. Häufig wird auch versucht, daraus verschiedene Untergruppen zu bilden. Doch letzten Endes ist es ganz persönliche Ermessenssache, wer sich in welcher Form als Erbe der Erfahrungen von Kriegskindern wiedererkennt.



Ich (oben: mit knapp 20 ... Foto: Ule Hacker) erkenne mich da ständig wieder. Kein Wunder: Mein Geburtsjahrgang 1960 liegt in der Hoch-Zeit der Babyboomer und der Kriegsenkel. Und ich hab mich aus vielen Gründen ständig fremd gefühlt, immer „anders“. Da tut es erst einmal gut zu wissen, dass man damit nicht allein ist. Hilft schon. (Um ehrlich zu sein: Ich war ziemlich überrascht, WIE hilfreich allein diese Erkenntnis schon ist!) Wie weit wir dann in die – oft reichlich schmerzhaft – Aufarbeitung der eigenen Kriegsenkel-Geschichte einsteigen, bleibt am Ende uns allen selbst überlassen.

Nebelkinder ...

Eine Besonderheit an der Situation von „Kriegsenkeln“ ist, dass sie jahrzehntlang mit dem Schweigen ihrer Eltern klarkommen mussten, sich viel zu oft für das (mehr oder weniger unerreichbare) Glück der eigenen Eltern verantwortlich fühlten, nie verstanden, warum sich das alles so seltsam, so falsch, so kalt, so vernebelt anfühlte. Darum sehen sich manche auch eher als „Nebelkinder“: „Der Nebel, mit dem ich das Klima umschrieb, in dem wir aufwuchsen, ist letztlich ein Produkt der Angst. Der Angst nämlich davor, selbst verschlungen zu werden, wenn man sich den Schrecken der eigenen Geschichte stellt“, schreibt der 1961 geborene Theologe, Autor und Herausgeber Joachim Süss in dem Buch „**Nebelkinder**“, einer Anthologie, die er gemeinsam mit Michael Schneider herausgegeben hat. Außerdem gehören beide dem Vorstand des Vereins „**Kriegsenkel e.V.**“ an. Wer sich für das Thema interessiert, findet dort eine Fülle weiterer Informationen – etwa alle bislang zum Thema erschienenen Bücher. Zur Zeit sind das zwölf belletristische Werke, 20 Sach- und sieben wissenschaftlich aufbereitete Bücher. Aber auch regionale Treffen, Weiterbildungsangebote und mehr sind dort aufgelistet.

Die Kraft der Kriegsenkel

Für mich war das erste Buch zum Thema „Die Kraft der Kriegsenkel“ der Therapeutin Ingrid Meyer-Legrand. Ein echter Augenöffner – aber Gottseidank auch gleich einer, der so großen Wert auf das Wort „Kraft“ legt. Denn für mich ist offensichtlich: In der Beschäftigung mit der Geschichte der Kriegsenkel liegen – vor allem für die Betroffenen selbst – neben schmerzhaften Prozessen auch jede Menge Chancen. Meine Gedanken dazu sind schon etwas älter, aber immer noch gültig. Ihr findet sie [hier](#) und [hier](#).

Wie groß diese Chancen wirklich sind, sieht man ziemlich gut am jüngsten Buch in der Reihe der Kriegsenkel-Geschichten. Das stammt von der Schauspielerin Maria Bachmann, die auch Motivations- und Präsenzcoach sowie Autorin ist. Schon mit 28 Jahren hat sie ein durchaus überzeugendes Buch geschrieben: „Panikrocker küsst man nicht“, 1992 erschienen – und nur noch antiquarisch zu haben. Darin geht es vor allem um ihre On-/Off-Beziehung zu Udo Lindenberg. Aber wer dieses Buch mit offenen Augen zu lesen versteht, ahnt schon, was der Autorin noch bevorstehen könnte ... „Wo ich auch hinkam, da war ich fremd“, schreibt sie in ihrer typisch lakonischen Art. Über 25 Jahre danach hat sie es geschafft, die Ursachen für dieses ständige Fremdheitsgefühl zu entdecken und aufzuarbeiten. Natürlich ist es ihre Geschichte als Kriegsenkelin – und die daraus resultierende „sekundäre Traumatisierung“. Wieder sehr lakonisch, erzählt sie in gerade mal zwei Sätzen, dass sie erst gar nicht glauben wollte, dass sie wirklich traumatisiert sein könnte, erst dem übereinstimmenden Urteil mehrerer Ärzte schenkt sie schließlich Glauben. [Meine Eindrücke zu ihrem jüngsten Buch hier](#).

Es geht nicht nur um deutsche Geschichte(n)

Ich will auf keinen Fall verschweigen, dass die Deutschen zwar ihre ganz eigene Trauma-Geschichte haben. Dass es aber keinesfalls ein Phänomen nur von Deutschen sein kann: unzählige viele Menschen anderer Nationen mussten – und müssen vor allem noch immer – Traumaerfahrungen machen. Dadurch wird das Thema allerdings nur umso wichtiger ...

Wer noch weitere Bücher aus deutscher Sicht lesen möchte, hier noch einige Tipps: In „Die entschlossene Generation – **Kriegsenkel verändern Deutschland**“ wagt Joachim Süss einen Blick auf die gesamtgesellschaftlichen Folgen dieser Geschichte(n) weit über Deutschland hinaus. Seine Hauptfrage ist: „Wie lässt sich das Gemeinsame beschreiben, das allen individuellen Erfahrungen innewohnt“? Keine einfache Aufgabe – und vielleicht kann er sie auch nur aufgrund seiner theologischen Ausbildung leisten. Es ist in jedem Fall ein recht umfassender Blick auf das Thema – und genau das zeichnet dieses Buch aus. Ein wichtiger Sammelband zum Thema sind die schon erwähnten, von ihm mitherausgegebenen „**Nebelkinder**“. Da sind die meisten Autorinnen und Autoren vertreten, die zum Thema publiziert

haben, angefangen mit Sabine Bode plus etwa 20 weiterer Stimmen, unterteilt in "Erfahrung - Deutung - Heilung".



Einen ganz eigenen Ansatz hat **„Die Heimat der Wölfe** – Ein Kriegsenkel auf den Spuren seiner Familie“ von Raymond Unger. Kein Wunder, ist der Mann doch unter anderem auch Bildender Künstler. Sein Buch hat gleichermaßen autobiografische wie assoziativ-literarische Züge. Es zeigt, was alles möglich ist, wenn man beginnt, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Er macht daraus eine Erzählung ganz im Sinn eines altmodischen Erzählers, der etwa an einem offenen Feuer sitzt. Das hat sicher nichts mit Romantik zu tun, verschweigt er dabei doch ganz und gar nicht, wie schmerzhaft das Erzählte war und ist. Für alle Beteiligten.

Ich kann euch hier nur ausgewählte Hinweise geben, das Thema wird immer größer, je länger man sich damit beschäftigt.

Wie komme ich ins Gespräch?

Die Aufarbeitung der Kriegsenkel-Geschichte wird mit Sicherheit noch eine Weile brauchen. Aber es gilt auch, mal ganz andere Fragen zu stellen. Etwa: Wie komme ich eigentlich ins Gespräch? Mit meiner Mutter, mit anderen Verwandten? Wie können auch Urenkel der „Kriegskinder“ mit dem Thema umgehen? Und wie vermeide ich, dass sich die Verletzungen unbeachtet immer weiter in der Familienchronik fortpflanzen? Die Gewinnerin des Grimme-Online-Awards 2019 heisst Katharina Krüger. Und ihr Blog **„Sippenkitt“** macht vor, wie es funktionieren kann. Sippenkitt ist ein Blogprojekt, das genau das tut, was der Name sagt: Den Kitt für jene „Sippe“ zu bilden, die sich Familie nennt. Familie wird dabei recht weit gefasst: „Dazu zählen nicht nur Blutsverwandte, sondern alle angeheirateten, adoptierten, lieb gewonnenen Menschen, zu denen jemand ein familiäres Verhältnis entwickelt hat.“ Einen wichtigen Teil dieses Blogs bilden die Interviews von Katharina mit ihrer „Mutta“ – daraus sind sehr hörensvalue podcasts entstanden: **„Mensch Mutta“**. Auf „Sippenkitt“ gibt es auch ganz **praktische Tipps für Eltern-Interviews**. Schön finde ich, dass das Thema „Generationeninterviews“ damit auch relativ spielerisch angegangen werden kann.

Wenn Schreiben wirkt

Es gibt aber auch Literatur, da taucht das Wort „Kriegsenkel“ gar nicht auf. Und trotzdem ist es "hinter den Kulissen" ein wichtiges Thema. Etwa bei Hanns-Josef Ortheil, der umso eindrücklicher beschreibt, dass aus ihm nur darum der Schriftsteller wurde, der er heute ist, weil seine Mutter jahrelang stumm war – und er mit ihr. Die Mutter, die am Ende nur diesen einen Sohn hatte, war durch den kriegsbedingten Verlust von vier Kindern traumatisiert. Was natürlich nicht ohne Auswirkungen auf den einzigen Sohn blieb. Das beschreibt Ortheil unter anderem in **„Der Stift und das Papier“** und **„Die Erfindung des Lebens“** – da geht es vor allem darum, wie sich Sprechen und vor allem Schreiben lernen, anwenden, nützen lassen.

Und es stimmt ohne Frage: Viele Menschen – und ganz besonders die „Kriegsenkel“ – konnten und können sich mit Hilfe des Schreibens aus der Enge befreien, die sie, oft genug nicht einmal bewusst, jahrzehntelang spürten. Und das trifft auf viele Menschen zu ... Was einmal mehr zeigt, welche Kraft das Schreiben haben kann ... Hab ich je was anderes behauptet?

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

natürlich interessiert mich jetzt brennend, wie ihr zum Thema „Kriegsenkel“ steht. Findet ihr, das Thema ist wichtig, nützlich, kraftvoll, eine Chance? Oder denkt ihr: „Blödsinn! Völlig überschätzt! Wir alle haben unsere Probleme, Verletzungen, vielleicht auch Traumata – dazu muss man aber wirklich nicht gleich nicht Kriegsenkel sein!“ Oder denkt ihr gar: „Auf diese Weise wird das sensible Thema ‚Traumata‘ völlig inflationär – das schadet eher, als dass es helfen könnte!“

Außerdem: Habt ihr weitere Tipps? Für Bücher, Netzwerke etc.?

Schreibt mir bitte, ja?

Danke!

*Mit ganz herzlichen Grüßen
Maria*

Maria Al-Mana, Betreiberin von
Unruhe- und Texthandwerk
Kanalstr. 6
50259 Pulheim
Telefon 02238 478 23 11
Mail: maria@texthandwerkerin.de

[Impressum](#) | [Kontakt](#) | [Abmelden](#)